

Ungleichheit vernahm, lehrete er mit den Seinigen nach Prag.

Etliche rietten ihm, sich daselbst zur Gegenwehr einzulegen, denen gab er zur Antwort: Wann ich euern Rath folgen sollte, so weiß ich nicht, wessen ich mich vom Ersten wehren sollte, ob ich mit denen, so bey mir wären, oder mit denjenigen, so mich belägern würden, zu thun haben müste.

Also saß er auf sein bestes Ross, und hatte ungefähr dritthalb hundert Reifigen bey sich, mit denen eilte er nach dem Schlesi- schen Gebirge.

Herzog  
Friderich  
treibet So-  
bieslaus  
aus Prag.

Herzog Friderich wolte sich zu Prag nicht aufhalten, sondern folgete dem flüch- tigen Sobieslao nach, bis zu einem Schloß Skaly genannt, und dieweil er vernehmen konte, daß Sobieslaus nicht

stille halten wollen, lehrete er wieder zu- rücks, und als er berichtet war, daß So- bieslai Gemahl zu Prag war, besorgte er sich, er müste sie zu gewissem lange für Prag liegen, und gebot den Seinigen, sich unter Prag, im Dorffe Porziczany zu lagern.

Die Präger erwogen in ihrem Rath- schlag, dieweil Herzog Sobieslaus ihr Herr, sich zu Prag mit ihnen nicht einlegen wollen, ihnen mißtrauet, und also von ihnen gemichen, daß sie nicht schuldig wären, diß- falls wegen sein zu streiten, und ergaben sich Friderichen.

Nach dem nun etliche Tage vergangen waren, ließ der Herzog Friderich die Her- ren, Vladyken und Edlen, für sich er- fordern, und zeigte ihnen Käysers Friderichs Bestätigungs-Brief, samt der Fahne des Fürstenthums Böhmen.

## Fridericus,

### Der dreyßigste Herzog in Böhmen.

Friderich  
zum Her-  
zog in  
Böhmen  
eingesetzt.

**S**ie traten ein wenig ab, berath- schlagten sich, und nahmen ihn un- verzüglich als den Erben, so nach König Wladislao der nechste zum Kö- nigreich war, zu einem Herrn an, führe- ten ihn aufn Wischehrad, und räumeten ihm den Fürstlichen Stuhl ein. Des drit- ten Tages sandte er nach seinem Gemahl gegen Aldenburg, und als sie sich zu der Stadt Prag nahete, zog er ihr entgegen bis gen Herrndorff, und thät sie ehrlich an- nehmen.

Desselbigen Jahres, ist Bischoff Fride- ricus zu Prag gestorben, und in der Kir- chen zu S. Veit begraben worden. An des- sen statt wurde ungewehlet, durch der Her- zogin Gewalt, ihr Caplan, mit Namen Valentinus, ein ungelehrter Mann, ge- schoben. Die Prälaten der Präger Kir- chen und andere, desgleichen auch die Her- ren und Ritterschafft, waren abermals un- gedultig darüber. Aber dieweil er ein an- dächtiger und glimpfflicher Mann war, duldeten sie ihn gütlich, und ist dieser der funffzehende Bischoff in Böhmen gewesen.

Anno 1179. Käyser Friderich erfor- derte Friderichen den Herzogen aus Böh- men für sich, er aber wolte sich für seinem Herrn dem Römischen Käyser ehrlich ge- stellen, nahm eine grosse Anzahl wohlgerü-

steter Böhmen mit sich, und hatte sich ge- rüstet, als ob er jeso einen Angriff thun wolte, zog also mit ihnen in Bavern, und gestellte sich fürn Käyser gehorsamlich. Als der Käyser das auserlesene Böhmisches Volek gesehen, thät es ihm wolgefallen, und sagte ihm um diesen Gehorsam Dank, mit fernerer Vermeldung, daß et- liche Schwäbische Städte, als nemlich, Zürich, Lucern und Unterwalden, hart wi- der einander stritten, und eine der andern grossen Schaden zufügeten; derowegen wäre er bedacht, dahin zu rücken, und sie zu vergleichen, begehrende, daß er unverzüg- lich mit ihm dahin ziehen wolte. Herzog Friderich hatte wol heimlich ein Bedencken bey sich, dann er sich in Böhmen eines bö- sen Zustandes befahren mußte, nichts desto weniger säumete er sich nicht, mit seinem Herrn zu ziehen. So bald Sobieslaus vernommen, daß Herzog Friderich aus- serhalb des Landes wäre, versammlete er ein trefflich Kriegsvolek von mancherley Nation, und belägere Prag vom Aufgan- ge, und mühete sich trefflich dafür, dann er eines Tages, vom Dorffe Borziczian, drey- mal zu Sturm lauffen ließ. Die Prä- ger aber thäten ihm, in Betrachtung der vielfältigen Enderung der Fürsten, einen starcken Widerstand. Als es Herzog So-

Sobieslas  
us beläget  
Prag.

bieslaus merckte, sandte er zu ihnen, begehrende einer freundlichen Unterredung. Die Präger wolten nicht für unbedächtigt geachtet werden, gaben ihren Willen drein, und fertigten aufn Morgen vier wichtige und ansehnliche Personen ab in des Herzogen Kriegsläger, zu erkunden, was sein Begehren wäre. Als sie in sein Gezelt vorgelassen worden, bat er, daß sie die Gemeine behandeln wolten, daß ihme die Stadt geöffnet, und er zum Landes-Fürsten angenommen werden möchte, und verhieß ihnen treffliche Verehrung zu geben, und wolte die Stadt darneben mit herrlichen Freyheiten versehen.

Als die Gesandten wieder kamen, vermeldeten sie des Herzogen Sobieslai Begehren und Verheissungen öffentlich. Die Eltisten, samt der gangen Gemeine, wolten nicht willigen, noch dem Herzogen Friderico ihrem Herrn ohne Ursache in dem geringsten untreu werden, sondern sandten ihren Boten mit einem Schreiben unverzüglich wieder zu Sobieslao, mit Vermeldung, daß sie es nicht thun könnten noch wolten, sondern wären bedacht ihrem Herrn Treue zu leisten, auch in seinem Abwesen.

Diemeil Sobieslaus spührete, daß er disfalls nichts schaffen können, stellte er sich, als wolte er von dannen rucken, aber er versuchte sich dieselbe Nacht mit seinem Kriegsvolcke an vier Orten heimlich, und wolte die Stadt ersteigen. Die Präger aber hielten fleißige Wache, daß er sein Vornehmen nicht ins Werck richten konnte, darum er dan sehr erzürnet, und verband sich mit Endes-Pflichten, er wolte sich an den Prägern rächen, und lehrete von dannen nachm BAYERISCHEN Gebirge, dem Herzog Friderichen die Strassen verfallen zu lassen.

Als aber Friderichen solches zu Ohren kommen, begab er sich mit grossen Hauffen Teutscher Kriegesknechte, durch andere Strassen, in Böhmen. Und da er über das Wasser Misa kam, ließ er sein Gezelt bey der Stadt Beraun, am Ufer des Wassers, Lodnicze genannt, aufschlagen. Als es Sobieslaus durch seine Rundschafter erfahren, machte er sich wider die Teutschen heimlich in der Nacht gefast, und lägerete sich nicht fern vom Friderichen im Gepülsche. Also nahmen Sobieslai Böhmen erstlich des Friderichen Schildwache zum Theil gefangen, und schlugen die andern

tozt, ehe dann es Friderich gewahr wurde, <sup>seinem</sup> Darnach überfielen sie die gesicherten Teut- <sup>Teutschen</sup> schen ganz plösglich, und schlugen sie ohne <sup>Kriegs-</sup> Unterscheid tozt, so gaben die andern die <sup>volcke.</sup> Flucht so schändlich, daß auch ihrer zweene nicht beyammen blieben waren.

Der ander Hauffen der Teutschen lage bey Sorzelicz, und als sie nicht wusten wie es zugienge, flohe auch ein jeglicher wohin er wuste. Den Böhmen wurde durch ihre Rundschafter angezeigt, daß noch ein, nemlich der dritte Hauffen bey Duschnik läge, derowegen eileten sie wider sie, als der Tag anbrach. Die Teutschen wehreten sich ritterlich, der Streit verzohete sich biß die Sonne aufgieng, endlich behielten die Böhmen das Feld, allda ruheten sie ein wenig, und zogen darnach wiederum gen Lodnicz, und was sie in der Teutschen Gezelten fanden, nahmen sie alles und ludens auf ihre Wagen. Sie trieben auch viel Gefangene für sich her, zu Ross und zu Fuß, darunter dann ein Teutscher, im vollen Küris zu Ross, eine lange Person, gewesen. Herzog Sobieslaus befahl, daß ein jeglicher seiner Kriegsleute seine Bückelhauben voll Erden nehmen, und um den Kürisigen Kürisser schütten solte. Also schüttete man so

lange, biß man diesen Kriegsmann samt dem Ross, also darauf sitzende, lebendig geschüttet hatte, von welcher geschüttet Erden dann, biß auf den heutigen Tag ein Berglein bey dem Dorffe Duschnik zu sehen, und der Kürisser samt dem Rosse darinnen steckt.

Als Herzog Friderich also in der Flucht war, und einen heimlichen Ort, darinnen er sich verbergen möchte, suchen thät, kam er endlich in das Städtlein Precicze, allda fand er Conradum den Herzogen von Znám, mit deme er unlängst für diesem eine Freundschaft bestätigt hatte, derselbe war ihme zu Hülffe ankommen, und sich allda gelägert, der Meinung, daß er aufn Morgen mit seinen Märhern fürbaß ziehen wolte. Herzog Friderich blieb allda, und sandte aufn Morgen alsbald seine Boten aus in die umliegenden Städte, Märckte und Dörffer, daselbst sich dann seine Kriegsleute verlauffen hatten, mit Befehl, daß sie sich eilends in das Städtlein Precicze zu ihm verfügen solten. Also kam viel Volcks zu ihm und Conrado gezogen, und rüsteten sich aufs neue.

Dem

Sobieslaus erlegt Herzog Friderichen mit

Ein Küris-fer zu Ross wird lebendig mit Erden ver-schütt.

Dem Sobieslao kame Zeitung, daß Friderich widerum Kriegsvolk versamlet hätte, in Meinung, sich zu rächen, und Conradus aus Mähren wäre ihm zu Hülfe kommen.

Sobieslaus nahm mit den Seinigen Rath, und lagerte sich bey Prag gegen Miltage, an dem Ort Na Bogischti genant, der Meinung, daß er allda des Feindes warten, und ihm Widerstand thun wolte. Und dafern man mit ihm nicht treffen dürffte, so wolte er sich noch einmal mit einem starcken Sturm an der Stadt Prag versuchen, der Hoffnung, er würde die Stadt gewinnen, und wann solches geschehen, wolte er alle die Eltisten und Vorsteher der Stadt hencken lassen, um der Ursach, dieweil sie ihn nicht einlassen wollen.

Die Herzoge, Friderich und Conrad, hatten nun Bericht, daß sich Sobieslaus nahe bey Prag gelagert hatte, zogen ihm eilends nach, bey Tag und Nacht, und da sie gen Wrschowitz kamen, ordneten sie ihr Kriegsvolk, und zogen wider ihn, in der Ordnung. Dazumal wurde Sobieslao auch vermeldet, daß die Feinde wider ihn ziehen, und nunmehr gar nahend wären, derowegen befahl er den Seinen, daß sie sich auch gefast machen solten, sagende: Nehmet eilends die Rüstung auf euch, dann der Feind nicht über sechs gewend Feldes von uns ist, und will abermals geschlagen werden wie zuvor, derowegen habet Fleiß, daß ihrer keiner davon komme, damit wir nicht zum drittenmale mit ihnen Mühe dirffen haben. Bald sprengeten Conradi und Friderichs Hauffen herfür, und drungen auf Sobieslao und seine Kriegsleute mit Gewalt. Herzog Friderich ermahnete die Seinen mit hoher Stimme, schreyende Teutsch und Böhmis, daß sie ohn Unterscheid schlagen und keines verschonen solten. Als Sobieslao gesehen, daß des Friderichs Kriegsvolk auf die Seinen also gewaltiglich gedrungen, gab er mit den Seinen die Flucht. Deme Friderich aufm Fuß nacheilte und feindlich schlug, bis an den Ort Prosyf genant. Und als er bey der Kirchen zu S. Wenceslai an ihn kam, beschädigte er ihn mit seinem Schwerdt in den Kopff: Aber Sobieslaus hatte ein geschwindes Ross, und errettet sein Leben mit der Flucht. Elisabeth aber, Herzog Friderichs Gemahl,

hatte kurz zuvor ein Gelübde gethan: Wann unser Herr Gott ihrem Manne den Sieg verleihen würde, so wolte sie am selben Ort, Gott dem Allmächtigen und S. Joanni dem Evangelisten, eine Kirche zu Ehren bauen lassen, wie dann nachmals geschehen, sie stiftete auch ein reich Einkommen dazu, und ließ darein Creusherrn des Rodiser Ordens führen, des weissen Creuses. Dieselbe Kirche stehet auch in der Neuen Stadt Prag, bis auf den heutigen Tag, nicht fern vom Schweinshore, und wird genant zu S. Joann, Na Bogischti, ist so viel gesagt, als auf der Wahlstadt.

Die Kirche zu S. Joann in der Neuen Stadt Prag.

Nach viel Jahren aber, haben dieselbigen Creusherrn eine Kirche, nicht fern von der Brücken in der kleinern Stadt Prag, bauen lassen, welche zu Unser lieben Frauen genennet worden, daselbst hin zogen sie, und besetzten dieselbige Kirche zu S. Joannis, nur mit zwölf Priestern ihres Ordens.

Anno 1180. Es ist in Böhmen ein sehr naß Jahr gewesen, daraus dann die Wässer sich mächtig ergossen. Am Tage S. Laurentii war die Mulda bey Prag also trefflich groß, und führete Holz mit sich dermassen, daß die Präger Einwohner auf die neue steinerne Brücken lauffen, und mit Gewalt wehren müssen, daß sie nicht zerbrochen worden.

Zu der Zeit, als das grosse Wasser bey Prag vergieng, fischeten die Fischer im Octobri in der Mulda, und funden im Wasser ein nackend Kind, ungefähr von dreien Jahren, zogen es heraus und besahens, und wurden gewahr, daß der ganze Leib mit Spizen zerstoichen war, trugens in des Richters Haus, und legeten es für ihn, bittende, er wolle es erwegen, wer dieses unschuldige Kind also jämmerlich zugerichtet haben müste. Der Richter urtheilte, sin-

Die Juden bringen ein Kind um.

mal dieses ein Christlicher und unbeschneider Knabe wäre, es müstens die Juden gethan haben. Als dieses unter die Juden kam, sind ihrer viel davon geflohen, die andern aber, lasen eine grosse Summa Geldes zusammen, und stillten des Richters Zorn damit: Aber sein Gerichte wurde dadurch geschwächt. Nichts destoweniger, wurden sie aufs ander Jahr aus Prag vertrieben. Anno 1181. Es ist in Mähren ein vor-

Herzog Friderich schlägt Sobieslao.

zogen in Mähren, und pflegte mit ihm in Oesterreich zu streiffen, und thäten darinnen grossen Schaden, nicht allein mit Mord, sondern auch mit Brand. Denn er etliche viel Dörffer und Kirchen mit seiner eigenen Hand angezündet. Als er sich nun zur Ruhe begeben, pflegte ihn seine Schwester, mit Namen Mirosława, welche eine sehr andächtige Jungfrau gewesen, vielmals zu erinnern und zu ermahnen, sprechende: Er wüßte wol, daß er den Gottesdienst an vielen Orten zerstöret, indem er viel Kirchen verbrannt und zerrissen, darinnen viel frommer und heiliger Leute unsern Herrn Gott ihre Gebet geopfert hätten, derowegen solte er Busse thun, und um Vergebung seiner Sünde bitten. Durch diese Reden wurde er bewegt, nahm seinen Caplan, mit Namen Bohuchwal, zu sich, und zog nach Rom. Und als er dahin kam, erlangete er am Pabst mit Bitte, daß er ihn Beichte hörete. Der Pabst gab ihm den Rath, daß er von wegen der begangenen Morde, drey Jahr lang nach einander mit herglichen Weinen Busse thun solte, und von wegen der Kirchen-Zerstörung, solte er eine Kirche bauen, und dieselbe mit geistlichen Leuten und Einkommen versehen, damit sie für ihn unsern Herrn Gott treulich bitten möchten. Solches versprach er zu verbringen, und so bald er wieder in Mähren kam, ließ er zu Raunig ein Kloster bauen, und Jungfrauen des Prämonstratenser-Ordens darein führen. Er verschaffte auch alle seine Güter zu diesem Kloster, damit sie ein reich Einkommen hätten.

In diesem Jahre, ist ein Christlicher Potentat, als nemlich, Emanuel, der Griechische oder Constantinopolitanische Käyser gestorben, und ließ einen Erben nach sich, mit Namen Alexius, welcher noch ein Kind war, deme der Vater, vor seinem Tode, den Andronicum, welcher auch ein Grieche und vom Königlichen Geblüte geböhren war, zu einem Vormünder geordnet hatte, der dem Kinde, bis zu seinen mündigen Jahren (wie dann geschehen) vorstehen solte. Und als er erwuchs, regierete er das Königreich, als ein Jüngling, mit Vernunft. Die Griechen, besonders aber die Constantinopolitaner, hatten ihn sehr lieb, durch deren Anhalten ihm Philippus der König aus Frankreich seine Tochter Agnetam

zum Gemahl gab. Nach etlicher Zeit aber, als Andronicus merckte, daß die Lateinischen Potentaten, gegen dem Könige Alexio ein gutes Gemüth trugen, ihm für andern seinen Vorfahren Gutes gönneten, und sich auch mit ihm im Geschlechte befreundeten, verdros es ihn heftig, derowegen machte er mit etlichen einen Bund, und als er seine sügliche Zeit ersehen, ließ er ihn fahen und ersäuffen. Also zog er das Käyserthum an sich, etliche alte und vornehme Regenten zu Constantinopel ließ er tödten, und nahm ihre Güter zu sich.

Der Griechische Käyser wird ersäufft.

Anno 1182. Nachdem Bischoff Valentinus zu Prag vom Fieber hart geplaget worden, ist er des vierdten Tages gestorben, und in der Kirchen zu S. Veit, aufm Präger-Schlosse, neben andern Bischoffen, ehrlich begraben worden. An dessen Statt wurde, durch Herzog Friderichen, Theobaldum, des Theobaldi Sohn, und andere geistliche und weltliche Personen, erwöhlet Henricus, mit dem Zunamen Primislaus, der Probst aufn Wilschehrad, welcher neulich vom Studio aus Paris kommen. Derselbe war ein gelehrter und verständiger Mann, aus Fürstlichem Stamme, nemlich Heinrichs Sohn, welcher Heinrich Königs Wladislai Bruder gewesen, und war Herzog Friderichs Vetter. Dieser nahm Briefe vom Friderico und andern an den Käyser, und fand daselbst Gnade, also, daß er, durch des Käysers Beförderniß, seines Amtes Bestätigung erlangete, und ist mit Gesundheit gen Prag kommen.

Bischoff Valentinus stirbt.

Henricus wird Bischoff zu Prag.

In diesem Jahr hat sichs begeben, daß die Böhmischen Herren alle die Gunst, so sie zuvor gegen Herzog Friderichen, ihren frommen Herrn, getragen hatten, ohne alle Ursache ableineten, wolten ihm durchaus keinen Gehorsam leisten, sondern verunglimpfften ihn, einer gegen dem andern, wie sie konten und mochten, bis er bey ihnen endlich ganz in Verachtung kam, und thäten ihm mit Fleiß so viel Verdruß, bis sie ihn aus dem Lande gebissen hatten. Nach seinem Abschied, wöhleten sie ihnen zum Herrn, Herzog Conradum aus Mähren, und setzten ihn aufn Wilschehrad. Die Präger aber wolten nicht darein willigen, sagende: Es wäre nicht billich, daß sie sich ihrem Herrn, ohne alle Ursache, widersetzen, und einen andern Herrn annehmen solten, sondern

Herzog Friderich wird von den Böhmischen Herren vertrieben.

sondern sie wolten sich viel lieber zu Prag verschliessen, und anderer Zeitung erwarten, wie dann geschehen. Als Conradus nun fast fünffthalben Monat lang aufm Wischehrad Fürstlich gefessen war, kamen etliche Landes-Herren und Ritterschafft zu ihm, und belägerten neben ihm die Stadt Prag, und bekriegten die mit allem Fleiß. Im andern Monat der Belägerung, ergaben sich die Präger Conrado, und huldeten ihm wider ihren Danck.

Nachdeme aber die Stadt Prag gewonnen, kam in einem Monat hernach der Pfalz-Grav von Böhmen dahin, und hatte einen Eredenz-Brief vom Kaiser Friderico an Herzog Conradum und alle Böhmisches Herren, und gebot ihnen im Namen des Kaisers ernstlichen, daß sie sich den 6 Julii für ihre Kaiserliche Majestät endlichen stellen sollten. Die Böhmisches Herren gaben zur Antwort: Es dienet für sie nicht, daß sie zugleich unserm Herrn Gott, dem Pabst, Kaiser und Herzogen, solten unterthan seyn, sondern hätten ein Genügen, daß sie Gott und dem Böhmisches Fürsten unterthan wären. Der Pfalz-Grav, zog mit dieser Antwort ab, und brachte sie dem Kaiser. Und als er hinweg war, hatten sie sich anders besonnen, und erwählten sechs der vornehmsten Personen unter sich, als nemlich, Henricum Witkowecz, Zdislaum Lypsky, Zbinam Dubsky, Brzetislaum Theobaldicz, Znaybohum Dluhowesky, und Domahostum von Ottradowa. Diese fertigten sie ab zum Kaiser, und liesen Herzog Conradum daheim. Als sie nun vorkamen, brachten sie dem Kaiser, vom Herzogen Conrado und dem gangen Böhmerlande den Gruß, samt der Entschuldigung, ganz ehrlich vor. Der Kaiser saß mit seinen Råthen gar stille, und wolte nichts antworten, und nachdem man lang still geschwiegen, wurden so viel Bråter gebracht, als der Gesandten waren, gleich als ob man jetzt einem jeglichen den Kopff damit abstossen wolte. So bald sie es gewahr wurden, fielen sie sämtlichen für dem Kaiser auf ihre Knie, und baten um Gnade.

Die besitzenden Fürsten stunden auf, thåten dem Kaiser Reverenz, und baten für sie mit allem Fleiß. Der Kaiser sahe die schöne Gestalt der Personen an, und wandte es ihnen zu Gnaden, doch dergestalt, daß

sie Herzog Friderichen, ohne alle Entschuldigung und Verzug, zum Herrn annehmen solten. Solches bewilligten sie, und bestätigten es mit ihren Eyd-Pflichten, nahmen ihn auch mit sich, und zogen also sämtlichen in Böhmen, und schästens ihnen für das allerbeste Glück, daß sie, durch des Kaisers Zorn, ihre Häupter nicht verlohren hatten. Der vorgenannte Pfalz-Grav zog mit ihnen, und als er gen Prag kommen, gebot er Conrado an statt der Kaiserlichen Majestät, daß er Herzog Friderichen das Fürstenthum abtreten, und sich mit der Landschaft Måhren, sofern die ihm zuvor vom Kaiser ausgemessen, begnügen sollte, welches auch geschehen.

In diesem Jahre, ist die Kirche aufm Strahow, im Råven durch Albertum den Erzbischoff von Salzburg geweyhet worden. Dieser Albertus war aus dem Fürstlichen Stamme Böhmen, und Herzog Friderichen leiblicher Bruder, und ist diese Kirchweyhung zum andern male geschehen, darum, daß das grosse Chor zuvor nicht verfertiget gewesen, und man mit dem hohen Altar rucken müssen, dabey sind alle Prålaten der Kirchen S. Viti, daneben auch viel Aebte gewesen. Vorgenannter Albertus enthielte sich dazumal in Böhmen, dann er von dem Erzbischoffthum Salzburg, durch den Kaiser abgesetzt gewesen, und gieng dessen in die sunffzehen Jahr müßig, hatte auch dazumal nicht mehr, dann allein die Probstei zu Melnik zu versehen und zu geniessen. Nachmals aber, ist ihm dasselbe Erzbischoffthum, durch den Kaiser, wiederum eingeråumt worden.

Anno 1183. Herzog Friderich vermeinete, er würde sein Fürstenthum Böhmen nunmehr mit Ruhe regieren, sieng derowegen an, die Stadt Prag trefflich zu erweitern, und fñhrete, auf Anhalten seines Gemahls, viel und mancherley Gebäude.

Indessen wurde er vom Kaiser erfordert, daß er sich für ihn stellen sollte, solches thåte er als ein Gehorsamer. Mittlerweile verknüpfften sich Herzog Wenceslaus, weyland jenes alten Sobieslai Sohn, und Königs Wratislai Enenckel, und Ulricus dieses Wenceslai Bruder mit einander, trieben viel, des geringen Kriegesvolcks aus Hungern, Måhren und Polen, zusammen, und belägerten Prag ganz unversehens. Als solches für die Herzogin Prag wird

Elisabeth belågert.

Die Böhmen wolten nicht zugleich Gott, dem Pabste, Kaiser und dem Fürsten, unterthan seyn.

Der Kaiser treibt den Böhmen eine Furcht ein.

Prag wird  
belagert,

Elisabeth kam, ließ sie das Präger Volk eilends beruffen, und bestellte, daß man die Thore und Stadtmauren mit allem Fleiß besetzen und warnehmen sollte. Dieses fremde gemeine leichtfertige Gesinde, wolte die Stadt alsbald mit dem ersten Sturm gewinnen. Aber die Präger wehreten sich fast, daß man ihnen nichts anhaben konnte. Die Belagerung währete nichts desto weniger dritthalben Monat lang. Mittlerweile, suchte Herzog Friderich Hülffe und Rath bey seinen Freunden in Teutschlanden. Also kam er mit grossen Schaaeren allerley Kriegsvolcks in Böhmen gezogen; so kam der junge Leopoldus, Herzog aus Oesterreich, von der andern Seiten, an die Stadt Prag gezogen. Und ehe dann diese beyde an Prag kamen, hatte Albertus der Erz-Bischoff von Salzburg und Probst zu Melnik, Herzog Friderichen Bruder, eine Anzahl Böhmisches Volcks zusammen gelesen, zog den Prägern auch mit schneller Eil zu Hülffe, und trieb Wenceslaum und Ulvicum mit ihrem blossen Gesinde ab. Des vierten Tages, kam Herzog Friderich und Leobaldus, eben desselben Tages auch gezogen, und lägerten sich für Prag. Als die Böhmische Herren des Herzogen Friderici grosse Gewalt spüreten, wichen sie vom Conrado, und traten zum Friderichen, mit Verheissung, ihn für einen Herrn zu behalten. Herzog Friderich erforderte seine Getreuesten zu sich in Rath, und fragte, was er doch mit dem Kriegsvolcke, so er beyammen hätte, sintemal der Winter für der Thür, vornehmen sollte? Etliche riethen ihm, er sollte ihnen abdancken, und sie in Teutschland ziehen lassen, er wolte es aber nicht thun, sondern behielt sie über Winter, und gab ihnen ihre Besoldung.

Anno 1184. Im Frühlings-Zeit führete ihm Herzog Friederich des Conradi unbilliges Vornehmen zu Gemüch, und fertigte das Kriegs-Volck, so er den Winter über gehalten, ab in Mähren, seinem Vetter Conrado zu Verderbniß. Conradus hatte sehr viel Hungerisches und Mährisches Kriegsvolck beyammen, und wolte diesem Gewalte Widerstand thun. Als Friderich berichtet ward, daß Conradus mit einer so grossen Menge widerstehen wolte, war er nicht wenig bestürzt, dann er besorgte sich, sein Volck möchte in Mähren

geschlagen, und sein Bruder Primislavus, welcher des Volcks Führer war, gar darinnen umkommen. Indessen kamen ihm angenehme Zeitung, daß einer, mit Namen Ratibor, aus der Wrschowczen Geschlechte, weland der Herzoge aus Böhmen Feind (von welchen Wrschowczen oben sehr viel Meldung geschehen) mit einer grossen Anzahl des Polnischen und Schlesiichen Kriegsvolcks, ihm, wider Conradum in Mähren, zu Hülffe ziehen thäte, in Meinung, Friderichen hierinnen zu willfahren, und mit ihm in guten Frieden und Freundschaft zu gerathen. Solches hörte er von Herzen gerne, und sprach einsmals unter andern zu seinen Räten also: Dafern ich durch dieses Ratiboren geleistete Hülffe, wider Conradum und die Mähren siegen werde, so will ich mit ihm einen ewigen Frieden und Vertrag aufrichten, wiewol seine Vorfahren, meiner Vorfahren der Herzoge in Böhmen grosse Feinde gewesen, so können aber nun aus den Feinden, Freunde gemacht werden. Diese Reden waren dem Ratibor Wrschowsky durch etliche Personen unverborgen.

Nach etlicher Zeit, kam Herzog Friderichen Post, wie es in Mähren zustünde, als nemlich, daß sein Kriegsvolck, und des Ratiborn Polen und Schlesiger, um Inäm trefflichen Schaden gethan, und der Ratibor habe an denen, so sich wider ihn gesetzt, viel Ritterliche Thaten geübt, und besonders um die Gegend Bitowa. Als nun des Herzog Friderichs abgefertigte Kriegshauften fast das ganze Land zu Mähren geplündert, und es Friderico unterthänig gemacht, kamen sie wieder in Böhmen. Ratibor kam mit den Seinigen auch gen Prag, und ließ allen den Raub, so er in Mähren überkommen, für Herzog Friderichen bringen. Der Herzog wolte dessen gar nicht, sondern sagte ihm, um der geleisteten Hülffe, freundlichen Dank. Etliche Herren legten sich drein, und machten zwischen dem Herzogen und Ratiborn, an statt des ganzen Geschlechts der Wrschowczen, einen beständigen Frieden, welchen Herzog Friderich mit einem Briefe, dieses nachfolgenden Lauts und Inhalts, bekräftigte.

Wir Fridericus, Herzog in Böhmen, und Regent in Mähren bis an

Ratibor  
Wrschow-  
sky.

Böhmen  
gewinnen  
das Land  
Mähren.

Ein Ver-  
trags-brief

zwischen dem Böh-  
mischen  
Herzogen  
und dem  
Geschlecht  
der Wr-  
schowczen.

an die Hungerischen Grängen, bekennen uns zu diesem Vertrage, welcher mit dem Edlen Grafen den Wrschowczen, mit Rath und Willen unserer Edlen und Ritter schaft, um alle Zwiespalt und Widerwertigkeit aufgerichtet, so sich zwischen unsern Vorfahren, den Herzogen in Böhmen und den Bozieg, Kochan, Jan Tista und allen andern Wrschowczen jemals durch Mord und Todschlag beyderseits begeben, daß ihnen den Wrschowczen, solches alles von keinem unserer Unterthanen, noch unser nachkommenden Fürsten und Pfleger der Länder, Böhmen und Mähren, nun und in künftigen ewigen Zeiten, durchaus nicht aufgerückt noch verhoben werden soll, bey Verlust Leibes und Lebens.

Und nachdem uns Ratibor Wrschowecz, der berühmte Ritter, als ein Führer des Kriegsvolcks in Mähren, vorgestellt, welcher uns durch Gottes Willen und seine Geschicklichkeit, behülfflich gewesen, daß wir den Sieg erlanget, und das Land Mähren zu dem Fürstenthum Böhmen zugeeignet haben. Als haben wir ihm und seinem künftigen Geschlecht nachgelassen, und diese Begnadung gethan, daß sie in ihrem Schilde im blauen Felde, zwo Barten Kreuz-weise, und aufm Helm dergleichen zwo Kreuz-weise, darzu zweene Adlers-Flügel zur ewigen Gedächtniß führen sollen. Dazu haben wir ihm, von wegen seiner Mannheit, unser Schloß Frauenberg geschenkt und zugeeignet, damit er mit den Bähern ewig keinen Stillstand haben solle.

Diesen Vertrags-Brief, haben wir, von wegen ewiger Gedächtniß, mit unserm Sigill bekräftiget, welcher ihm, auf unsern Befehl, in ein tausend, ein hundert und vier und achtzigsten Jahre zugestellet worden.

Desselbigen Jahres, ist zwischen den Fürsten und Christlichen Potentaten zu Jerusalem, von wegen der Regierung ein großer Streit und Zwiespalt gewesen, der Soldan in Egypten hatte seine Freude darab, dann er für diesem keinen Zutritt zu dieser heiligen Stadt haben mögen, aber so bald

sie untereinander uneins worden, nahm er unverzüglichem Kriegsvolck an, damit er einem wider den andern Beystand leisten, und wann er einen dämpffte, den andern desto besser unterdrücken möchte, wie dann endlich geschehen.

In diesem Jahre, brachte der Bischoff Gedeon zu Krakau, welchen die Polen Gedka nannten, mit Bewilligung Pabsts Lucii, aus Rom, den Leichnam S. Florianigen Krakau, welchen die Polen mit grosser Ehrerbietung annahmen, und erzeigen dem, als ihrem Patrono, bis auf den heutigen Tag, grosse Ehre.

Anno 1185. Herzog Conradus von Znám, wiewol er ein sehr frommer, gütiger und andächtiger Mann, doch sehr unheimlich war, hatte er die Gerechtigkeit stets in acht, war aber sehr rachgierig. Derowegen trachtete er stets darauf, wie er sich an Herzog Friderichen und seinen Böhmen, von wegen des in Mähren ihm zugesügten Schadens rächen möchte, und bestellte ihm in der Schlesie, Hungarn und Polen, heimlich Kriegsvolck. Als dasselbe nun allesamt in Mähren ankommen, schuff er, daß es möchte bey Jaromirzicz zusammen rücken, von dannen wolte er in Böhmen fallen, und darinnen dermassen streiffen, daß man das Volck nicht anders, als das Viehe, in Mähren treiben solte. Und wiewol er diesen Handel gang in geheim führete, so ward es doch dem Herzogen Friderico, durch seine Kundschafter, gang und gar offenbar. Friderich nahm abermals Böhmisches Kriegsvolck an, befahl es seinem Bruder Primislao, und fertigte ihn damit in Mähren ab, dem Conrado Schaden und Verhinderung zuzufügen. Als der Conradus vernahm, daß ihm die Böhmen ins Land gefallen, wundert er sich nicht wenig des Friderici Geschwindigkeit. Und da er vernahm, wo Primislao auf Znám durch zu ziehen wolte, nahm er die Mähren, Teutschen, und alles das Volck, damit er in Böhmen fallen wollen, und lagerte sich damit bey Ludomirz, und wartete allda Primislai mit seinem Volcke. So bald er in Mähren kommen, ward ihm vermeldet, daß Conradus seiner mit einem gewaltigen Kriegs-Volcke wartete. Conrado war dergleichen angezeigt, daß die Böhmen die Mährerischen Grängen allbereit zurücke hätten. Und als

sich

Der Wr-  
schowczen,  
nunmehr  
aber dessel-  
ben Ge-  
schlechtes,  
genannt  
die Skyr-  
ken Wa-  
pen.

Uneinigkeit  
zu Jerusa-  
lem.

Schlacht  
in Mähren  
bey Lubo-  
mitz.

sich die Böhmen an die Mährerischen naheten, ließ Primislays die Seinen stille halten, und stellte sich in die Schlacht-Ordnung mit allem Fleiß. Conradus säumte sich nicht dergleichen zu thun, und ließ seinen Hauptmann mit Namen Wiczek, welcher ein Kriegs-listiger Mann war, seine Hauffen auch in die Ordnung stellen. Also hielt man beyderseits ein Treffen, und geschah eine grosse Schlacht, das Geschrey der Ross, und Gefnister von Schwerdtern, Harnisch und andern Getümel war trefflich groß, also, daß man es zu Kaunicz, welches eine grosse Meilwegs davon ist, hören mögen. Allda sind viel Böhmishe und Mährerische Herren und gute Kriegsleute umkommen, dann ihrer diesen Tag zu beyden Theilen mehr als vier tausend geblieben. Als man die Todten begrube, legte man sie Hauffen-weise in die Gruben. Wer aber in dieser Schlacht gesieget oder verlohren hatte, war nicht wol zu spüren; dann Conradus mit kleiner Anzahl der Seinen davon kommen; So sind ihrer bey Primislao auch nicht viel-geblieben. Als aber Fridericus und Conradus diese Dinge beyderseits nach Nothdurfft erwogen, hatten sie mehr Ursach zu trauern als frölich zu seyn.

Desselbigen Jahrs, ließ Herzog Conradi Hauptmann der Wiczek, welcher ein versuchter Kriegsmann war, mit Bewilligung Herzog Conradi, zwischen Idirecz und Kwietnicze, auf einem Berge ein Schloß bauen, und nannte es nach seinem Namen Wiczkow. Darnach gab ers seinem Sohne, und wohnete selbst aufm Straziek. Dieser Wiczek war Herzog Conradi vornehmster Rath, und für andern der fürtrefflichste, und führete nach seinen



Vorfahren dieses Wapen, als nemlich, einen halben rothen Schild, und in der andern Helffte zween weisse und zween schwarze Sträme.

Anno 1186. In der Frühlings-Zeit war der Herzog Conradus, von wegen des in vergangenem Jahre bösen Zustandes, mächtig betrübt, dann er besorgete sich, Fridericus möchte ihn mit einer viel grössern Anzahl Kriegsvolck überfallen, und ganz und gar aus Mähren vertreiben, und durffte sich aufferhalb der Stadt Znám nicht

wol blicken lassen. Als Herzog Friderich vernahm, daß er also schwach und kein Volck haben konte, hatte er ein Mitleiden mit ihme, und beschloß bey sich, er wolte ihn auf Znám mit Frieden sitzen lassen, er nahm ein wenig Volcks zu sich, und zog in Mähren gen Kaunicz, in Meinung, allda zwischen den Mährern eine Vergleichung zu halten. Etliche aber, und besonders diejenigen, denen Krieg, Mord und Blutvergießen lieber war, als der Frieden, riethen Conrado, er solte noch einen Zug wider Friderichen thun, mit Vermeldung, was für grosse Hülffe er aus Hungern haben könne. Er aber antwortet und sprach: Ich will es nicht thun, ist es Gottes Wille, daß der Friderich in Böhmen und ich in Mähren herrschen soll, wie kan ich denn deme widerstreben? Dann es ist ein schwer Ding, und es kan nicht schwerer seyn, als wann man Gotte widerstreben will. Daneben hatte Conradus vernommen, daß der Herzog Friderich zu Kaunicz war, derhalben verkleidete er sich, saß auf sein Ross und ritt dahin, und als er aufs Schloß kam, band er sein Ross im Hofe an, trat für den Herzog Friderichen, zog einen Brief aus dem Bussem, und sprach: Gnädiger Fürst, neben diesem Schreiben soll ich dir etwas in geheim vermelden: Friderich vermeinete nicht anders, denn es wäre ein Both, ließ seine Diener alle hinaus treten. Conradus stiel für Friderico nieder, zog die Rappen ab, und bat ihn um Gnade. Friderich sahe ihn sehr sehnlich an, und vergab ihme alles, was er wider ihn verbrochen hatte. Von der Zeit an, waren und blieben sie stets in guter Freundschaft.

Desselbigen Jahres, ist an der Sonnen Ende dieses Jahres, ist in Böhmen eine grosse Theurung darauf erfolget; dann ein Strich Wäizen siebengig Groschen, ein Strich Roggen ein Schock, Gersten und Habern zwanzig Groschen in dem Markte für den Präger-Thoren gegolten.

Anno 1187 ist abermals eine grosse Finsternuß gewesen, darauf ein groß Sterben erfolget in der ganzen Christenheit. Und als sich diß Sterben zu Prag anstenge, zogen die vermöglichen Juden alle aus Prag, die Armen waren allein allda geblieben, denen die Reichen ihre Güter vertraust hatten.

Einsmals

Einsmals in der Nacht, versammelten sich etliche Christen, und überfielen die armen Juden, samt ihren vertraueten Gütern, und nahmen ihnen dieselben glatt hinweg, und ließen ihnen nicht mehr, als was des ihrigen eigen war. Als diese Dinge für den Herzogen kamen, ließ er mit allem Fleiß nachforschen, wer diejenigen wären, so es gethan: aber man mochte nichts erkundigen, dann es der alte Niemand gewesen.

Jerusalem  
von den  
Heyden  
belägert.

In diesem Jahre ist der Soldan aus Egypten, mit einem vortreflichen Kriegesheer der Heyden, vor die heilige Stadt Jerusalem gezogen, und sich vom Mittage gelägert, und ließ grausamlich darzu stürmen. Die Christen, so darinnen waren, thäten wol einen treflichen Widerstand, aber die Ungläubigen stürmeten von Mittage ohne Aufhören, und von Ritternacht fälleten sie die Mauern mit gewaltigem Geschütz, bis sie eines Tages auf der Mauer viel Christen umbrachten, gewannen einen Thurn, und steckten des Soldans Fahne heraus. Ein vortreflicher Christlicher Ritter, mit Namen Dietrich, machte sich mit etlichen seinen Befohlenen hinan, und eroberte diesen Thurn wieder, brachte die Ungläubigen allesamt um, hiemit wurden alle Christen getröstet, und wehreten sich desto standhafter. Die weil sie aber von nirgends einigerley Entsetzung noch Hülffe gehabt, wurden sie gezwungen, erslich einen Anstand, und endlich einen Vertrag zu machen, also, daß ein ieglicher, was er ertragen konte, nehmen, aus der Stadt ziehen, und dieselbe den Heyden abtreten solten. Und es geschah also, daß die Ungläubigen dieser Stadt mächtig worden, und dieselbe den 2 Octobris eingenommen haben. Der Soldan ließ für allen Dingen die Glocken von den Thürnen herab werffen, und nachmals die Köp in die Kirchen stellen. Die Einwohner des Landes aber, als die Syriener, schussen eine grosse Summa Geldes zusammen, und brachtens dem Soldan, bittende, daß er die Kirche der Auferstehung Christi, samt dem heiligen Grabe verschonen wolte, solches verbieth er ihnen, und hielt es auch, neben diesem Erbieten: ob etliche Christen zu Jerusalem wohnen, und ihme den Zins reichen wolten, wolte ers ihnen gerne vergönnen. Also sind ihrer ein Theil, die man Syriener, Armenier, Jacobitâ, Gregorianer und Griechen nannte, und andere viel mehr, geblieben. Aber der

Hagecii Böh. Chronick.

Patriarch Heraclitus nahm die Latiner, und begab sich mit ihrer fünff grosser Schiffe voll, gen Tripolis, vermeynende allda sicher zu seyn, und als sie sich zur Stadt naheten, überfielen sie die Tripolitanschen Meerräuber, plünderten sie, und nahmen dasjenige gang und gar, was ihnen die Heyden aus Gnaden gelassen hatten. Also eroberte der Soldan die heilige Stadt Jerusalem, welche die Christen in ihrer Gewalt, von der Zeit an, als sie Gottfridus gewonnen, acht und vierzig Jahr gehalten hatten.

Desselbigen Jahres, schrieb Kaysers Friderich allen Bischöffen, Präläten und geistlichen Personen, deßgleichen auch Königen, Fürsten und Herren, so unter sein Kaysertum gehörig gewesen, einen gemeinen Reichs-Tage aus gegen Nürnberg, mit Vermeldung, daß man allda geistliche Sachen und der ganzen Christenheit Ordnungen betreffende, handeln werde. Zu welchem Reichs-Tage sich Friderich der Herzog in Böhmen, deßgleichen Henricus sein Bischoff und andere Präläten mehr aus Böhmen zu erscheinen, nicht säumeten, und als man in der Versammlung war, vermeldete der Kaysers, als ein Liebhaber des Friedens, seinen Willen und Meinung, ernstlichen gebietende, daß sich forthin, von dieser Zeit an, keiner, weder reich noch arm, in seinem ganzen Kaysertum mit dem andern nicht uneinigen, einer dem andern, weder mit Feuer noch Schwerdt, beschädigen, noch einigerley Krieg wider den andern ansahen, sondern sich männiglich, bey Vermeidung der Kayserslichen Unnade, zu Fried und Ruhe begeben solte. Und wurde daneben vermeldet, daß ihre Majestât, belangende die Religion, sonderliche vornehme Dinge zu proponiren hätten, wie dann nachmals geschehen, gehandelt und beschloffen.

Dazumal, als der Herzog Friderich mit seinen Böhmen vom Reichs-Tage wiederum gen Prag ankommen war, vermeldeten ihme etliche unwarhaffte und Friedbrüchige Leute in geheim, vom Herzoge Theobaldo, des Theobaldi Sohne, welcher ein frommer und gerechter Mann war, sagende: Er hätte das Präger Fürstenthum nehmen, und es seinem Schlosse, der Fels genannt, zueignen wollen. Friderich glaubete diesen Worten, und nahm ihme vor, Theobaldum zu fahen. Er ward aber dessen durch seine Freunde berichtet und gewarnet, nahm der-

A a

wegen

Jerusalem  
von den  
Heyden ge-  
wonnen.

Ein  
Reichstag  
zu Nürn-  
berg.

wegen eine kleine Anzahl seiner Hofleute zu sich, und zog ausm Lande, und war bessers Glücks wartende.

Diß Jahrs begab sich, daß einer aus der Böhmischn Ritterschafft, mit Namen Srabowecz, vor den Herzog Friderichen kommen, dann er verstund wol, daß er bey ihm in Gnaden war, und bat, daß er ihm ein Dorff von der Wischebrader Kirchen und Probsten, mit Namen Swrczowicz, verkauffen vder versetzen wolte, dann es ihme zu seinen Gütern sehr wol gelegen wäre. Der Herzog antwortet, sprechende: Ich darff solches nicht thun, dann ich möchte dadurch unsern Herrn Gott und S. Petern, oder vielleicht auch meine Vorfahren den König Wratislaum, welcher dieses Dorf erkaufft, und zu dieser Kirchen gestiftet, erzürnen. Der Srabowecz sprach: Es bedarff sein weder unser Herre Gott, S. Peter, noch König Wratislaus, sondern ich bedarffs. Der Herzog Friderich wolte ihm seine Bitte, in Betrachtung seiner selbst Großmächtigkeit, nicht versagen, und versagte ihm das Dorff Swrczowicz, um dreyhundert Mark gemeiner Währung. Eines Nachts aber, ereignete sich ihm St. Peter im Schlaf, weckte ihn, und sprach: Warum hast du ein solches thun, und das Dorf von meiner Kirchen, dem Unartigen versetzen dürffen? Herzog Friderich ließ ihme diß Gesicht ein Märlein seyn, und vermeldete es des Morgens seinen Mitsitzenden, sprechende: Es ist mir ein wunderbarlich Ding in dieser vergangenen Nacht vorkommen, nicht allein im Schlaf, sondern auch ganz eigentlich; dann ein alter Mann, eines ehrlichen Ansehens, ganz grau und gläsig (ist mir recht) im rothen Mantel, vor mich getreten und gefragt, warum ich von seiner Kirchen, einem unartigen Menschen, ein Dorf versetzen dürffen? Deme ich zwar nichts geantwortet. Die besitzenden Herren wolten nichts dazu sagen, sondern machten ein Gelächter daraus. Nach der Mahlzeit aber trat des Herzogen Caplan, mit Namen Christophorus, zu ihm und sprach: Tugendreicher Herzog, du wollest dieses Gesichte, so dir unser Herre Gott geoffenbahret, nicht also schlecht in Wind schlagen, sondern kehre um und thue Busse. Der Herzog antwortet: Vielleicht wilt du auch S. Petri Diener und der Wischebrader Kirchen Dechant werden, wann solches

geschicht, und du allda Dechant wirst, so will ich das Dorff Swrczowicz lösen, und der Kirchen zueignen. Kommst du aber zu diesem Amt nicht, so soll es der Srabowecz und sein Geschlecht eine lange Zeit behalten.

Die andere Nacht aber, als der Herzog Friderich abermals schlieff, trat S. Peter für sein Bette, gleich als leiblich, weckte ihn und sprach: Stehe auf, du unbusfertiger Mensch. Er wischte eilends auf, und sagte sich auf sein Bette, bald wurde er von S. Petro mit einer Peitschen, in seinen Rücken, hefftig geschmissen, und nach vielfältigen Streichen, ihme geboten, daß er das Dorff der Kirchen wieder zueignen solte. Als der Herzog des Morgens aufstund, vermeldete er seinen Hofdienern alles das, was ihm wiederfahren war, und zeigte ihnen die Striemen an seinem Rücken, darüber sie sich verwunderten, und sprachen: Gnädiger Fürst, dieweil du also trefflich gepeitscht worden, warum hast du dann nicht auf einen deiner Kämmerlinge geruffen? Und er sprach: Ich habe nicht allein nicht ruffen, sondern auch kein Wort reden können. Hiemit ließ er unverzüglich den Srabowecen fördern, ihme drey hundert Mark Geldes zuzahlen, mit Befehl, daß er alsbald der Kirchen das Dorff einräumen und abtreten solte. Er forderte auch desselben Tages den Dechant und das Capitel der Kirchen aufm Wischehrad, vermeldete ihnen seinen Zustand, und wiese seine Striemen, mit Bitte, daß sie Gott für ihme bitten, ihme bey S. Petro Gnad erlangen, und sich ihres Dorffs Swrczowicz unsäumlichen anmassen wolten, und verhiess ihnen, daß er solches forthin unterlassen wolte. Er bat auch, daß sie solches, was ihme von S. Petro begegnet, in ihren Gedächtnüssen behalten, und dessen, um desto beständiger Gewisheit willen, in ihres Capitels Sigill, einen im Bett sitzenden Herzog, welchen S. Peter peitscht, führen wolten, wie sie sich dann dieses Sigills bis auf Dato gebrauchen, und dem Herzogen sind diese Striemen auf seinem Rücken sein Leben lang geblieben.

Anno 1188. Als Pabst Urbanus dieses Namens der Dritte, zu Ferrar gewesen, kamen zu ihme drey Brüder, des Ordens vom heiligen Grabe zu Jerusalem, dieselben hatten rothe Mäntel, mit zwiefachen goldenen

denen Creuzen, bat den Pabst wolte ihnen diese Ordens-Tracht nehmen, und sie mit traurigen Habit versehen, dann die Stadt Jerusalem, zusamt dem heiligen Grabe, von den Unglaubigen gewonnen wäre. Als der Pabst vernommen, daß Jerusalem den Christen genommen sey, erschrack er dermassen, daß er in eine schwere Kranckheit fiel. Nichts destoweniger ließ er diese Brüder, welche mit Namen Georgius, Wilhelmus und Seneca hießen, ein Trauer-Kleid, grau oder schwarz, mit einem rothen Creuze, auf einem Rahnlein tragen, so lange bis die heilige Stadt wiederum in der Christen Gewalt kommen würde, alsdann solten sie wiederum rothe Mäntel, mit güldenem Creuzen tragen. Der Pabst aber kam doch von dieser Kranckheit nicht auf, sondern starb, an dessen statt Gregorius der Achte, gewehlet worden. Dieser schrieb unverzüglich an Kaysers Fridericum und andere Christliche Potentaten, bittende, daß sie die heilige Stadt Jerusalem wieder einnehmen, und das heilige Grab aus der Feinde Händen freyen wolten. Damit er auch selbst ein Kriegsvolck aufbringen möchte, zog er gen Pisis, aber er wurde daselbst krank, und starb den 57 Tag seines Pabstthums.

Diß Jahrs ward Pabst, Clemens, dieses Namens der Dritte, und that dem Kaysers und allen Christlichen Potentaten, in die Mitternächtlichen Länder, durch seine Schreiben unverzüglich zu wissen, daß der Soldan mit seinen Heyden um Antiochia allbereit fünf und zwanzig Städte gewonnen. Der Christliche Patriarch aber, hätte ein trefflich Volck zu Antiochia beysammen, der Meynung, daß er sich daselbst, bis ihm von den Christen eine Hülffe und Entsetzung geschehe, wehren und aufhalten wolte. Derowegen solten sie unverzüglich auf seyn, so wolte er alle Pabstliche Schätze angreifen, und dieselbe wider den Erbfeind der Christenheit aufwenden. Bald wurde ein Concilium gegen Paris ausgeschrieben. Allda kamen viel Christliche Potentaten zusammen, und nahmen Creuze an sich, wider die Unglaubigen, vornemlich der Kaysers Fridericus, Heinrich sein Sohn, der Römische König, Philippus der König aus Frankreich, Richardus der König aus Engelland, Otto der Herzog aus Burgundien, und sonst sehr

viel Erzbischöffe und Bischöffe, die von Benedig, Pisang und viel andere vortrefliche Städte mehr.

Dazumal wurde beschlossen, wer da daheimen bleiben wolte, derselbe solte den zehenden Theil, aller seiner Jährlichen Einkommen geben, das Kriegsvolck zu besolden, und dieses Geld wurde des Soldans Zehende genehiet. Tancretus der König in Sicilia, sandte viel Boten ab, in Europam, zu den Königen und Fürsten, bat, daß sie nicht säumen, sondern unverzüglich fortziehen wolten, mit Verheißung, wann sie vor Apulien und Sicilien schiffen würden, er wolte ihnen reichen Proviant geben, und ihre Schiffe mit Geträide und Brod füllen. Dazumal sind die aus Dennemarck, Frießland und Flandern, mit funffsig Schiffen, darauf sie mancherley Kriegs-Munition gehabt, bis in Africam ankommen.

Zu der Zeit, als diese Concilii Bewilligung, durch den Kaysers, dem Könige in Hungern zu wissen gethan ward, unangesehen, daß in Hungern grosse Uneinigkeit war, gebot er unverzüglich, daß man sich zufrieden geben, dann er der Christenheit behülfflich seyn wolte, wie dann geschehen. Dann, als die Christen aus den obern Ländern durch sein Königreich zogen, hat er ihnen, mit Proviant und anderer Kriegs-Munition, grosse Befördernuß erzeigt.

Anno 1189. Kaysers Friderich zog mit vielem Volcke auf der Donau bis gen Wien in Oesterreich. Daselbst kamen zusammen Heinrich sein Sohn, der Römische König und Herzog in Schwaben, Conradus der Herzog aus Mähren, und folgende Bischöffe: Der von Würzburg, Münster, Passaw, Altspurg, Meissen, Marggraf Herman von Baden, Herzog Friderich von Berlin, Conradus von Norndoch, und anderer viel, welche alle durch Hungern und Dalmatien zogen. Der König in Dalmatien that diesem Kriegsvolcke treffliche Befördernuß mit Proviant und andern Dingen. Der Kaysers blieb allda etliche Tage lang, und sandte von dannen gen Constantinopel, zu dem Griechischen Kaysers, mit Namen Isacius Angelus, bittende, daß er ihn friedsam durch Thraciam, wider den Erbfeind der Christenheit, passiren lassen wolte, solches that er mit willigem Gemüthe. Also schiffte das Kaysersliche Kriegs-Volck über den Hellespontum bis in Asiam,

Des Soldans Zehenden eingenommen.

Concilium zu Paris.

und stengen von dannen an grossen Schaden zu thun, bis an Antiochiam in Cilicia, daselbst gieng es ihnen allenthalben glücklich vor sich, bis sie endlich für eine Stadt, Philomelis genannt, kamen, dieselbe haben sie in dreien Tagen gewonnen.

Ein vor-  
trefflicher  
Zug in die  
Heiden-  
schafft.

Die andern Potentaten aber, zogen nach-  
einander in einer viel grössern Anzahl, zu  
Wasser, als nemlich, Philippus der König  
aus Frankreich, Richardus, der König  
aus Engelland, und Otto, der Herzog aus  
Burgundien, mit unzehlich viel Erbs-  
schoffen, Bischoffen und andern geistlichen  
Herren, denen auch Waldimarus, der Kö-  
nig aus Dennemarek, trefflichen viel  
Kriegsvolck zu Hülffe gesandt hatte, dar-  
unter waren auch die aus Flandern, Fries-  
land und andere, zu welchen sich dann die  
von Venedig, Genua und Bisanz, neben  
den Florentinern begeben hatten, mit ei-  
nem unsäglichen Kriegsvolcke, darüber  
dann Bonifacius aus Tessalia obrister  
Feld-Hauptmann gewesen. Diese zogen  
allesamt für die Insulen Candia und Ro-  
dis, der Meinung, ferner in Asiam und  
Armeniam zu ziehen, wie sie dann um die  
Stadt Euidus und Miletum trefflichen  
Schaden zu thun anstengen.

Mitlerweile begab sichs, daß der Käyser  
mit seinem Kriegsvolcke in Armenia an-  
kommen war, daselbst er von den Armenen-  
Herzogen ehrlich empfangen und ange-  
nommen worden. Als der Soldan diese  
Zeitung vernommen, war er nicht in klei-  
nem Schrecken. Der Käyser aber, wolte  
des Königes aus Frankreich, Engelland  
und der andern vorgeannten erwarten,  
und blieb etliche Tage lang in Armenien,  
damit auch sein Volck ruhen möchte. Der  
Herzog in Armenia, wolte dem Käyser ei-  
ne Kurzweil machen, richtete eine Jagt an,  
und war dazumal eine grosse Hise. Der  
Käyser wolte sich kühlen, und kam an einen  
kleinen, doch ganz geschwinden Wasserfluß,  
ließ ihm sein Ross halten, legte sich ab, und  
trat in das Wasser, sobald er darein kam,  
fällete ihn die Geschwindigkeit des Was-  
fers, daß er sich nicht enthalten, ihme auch  
niemands helfen konte, bis er darinnen  
umkommen muste. Daraus erhob sich un-  
ter den Christen grosser Jammer und We-  
heklagen, dann nachmals ein unüberwind-  
licher Schaden daraus entstanden.

Käyser Fri-  
derich kom-  
met im  
Wasser um.

Der Soldan hatte sich für den Käyser

und dem Christlichen Kriegsvolck derma-  
ßen entsezt gehabt, daß er ihme vorgenom-  
men, mit allen seinen Heyden aus Syrien  
zu verrucken, und sich in Egypten zu be-  
geben. Aber sobald er den Käyserlichen Fall  
vernommen, wartet er seiner Feinde in Sy-  
rien. Des Käyers Kriegsvolck aber, keh-  
rete wiederum gen Antiochia, allda ruhe-  
ten sie, und hatten einen guten Muth, dar-  
nach kam ein gross Sterben unter sie, und  
fielen dahin, daß ihrer wenig überblieben,  
so wurde der Käyser daselbst zu Antiochia  
ehrlich und mit Käyserlichem Gepränge be-  
graben. Der Armenier Herzog aber,  
beweinete ihn mit grossem Jammer, und  
thät für ihn viel Opffer. In dem andern  
Kriegsheer aber, entspan sich zwischen den  
Königen, Frankreich und Engelland, ein  
grosser Widerwillen, und derselbe kam aus  
lauter Ehrgeiz, dann ihrer jeglicher wol-  
te für dem andern höher geachtet werden,  
von wegen dieser Trennung, kehreten diese  
Hauffen um, in die Christlichen Länder.  
Bonifacius aber, der obriste Feld-Haupt-  
mann, war über dieser Uneinigkeit nicht  
wenig betrübet, damit er aber etwas frucht-  
barliches schaffen möchte, verkauffte er seine  
herrliche schöne und grosse Insel, mit Na-  
men Ereta oder Candia, welche ihme zur  
Zeit Alexius, der Käyser zu Constantino-  
pel verehret gehabt, den Venedigern, wel-  
che sie bis auf den heutigen Tag halten,  
und nahm das Geld, wendete es an, und  
thät den Heyden einen vortrefflichen Scha-  
den damit, und wann ihm die andern Chri-  
sten ein wenig Hülffe geleistet, hätte er die  
Stadt Jerusalem wieder erobert gehabt.

Die Chri-  
sten ziehen  
aus dem  
Heiden-  
thum un-  
geschafft.

Anno 1190. Celestinus, dieses Na-  
mens der Dritte, ward Pabst zu Rom.  
Henricus, Käyser Friederichs Sohn, wel-  
cher zum Käyser gewehlet, begab sich da-  
hin, und wurde vom Pabste und allen Car-  
dinalen ehrlich angenommen, nachmals  
auch, samt seinem Gemahl Constantia,  
mit der Käyserlichen Erone herrlich gekrö-  
net, und ist dieses Namens der sechste Käy-  
ser gewesen.

Henricus  
der Sechste  
zum Käyser  
getrönet.

Diß Jahrs, ist Herzog Friderich  
in Böhmen, ein frommer und gerechter  
Mann, gestorben, und in der Kirchen S.  
Viti zu Prag ehrlich begraben worden,  
um ihn hat alles das Böhmishe Volck,  
nicht anders als um ihren Vater, weinende  
getrauret.

Herzog  
Friderich  
stirbt.

Conradus,